Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 9 (1953)
Heft: 7

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Büchertisch

Dr. Heinrich Raab, Deutsche Redewendungen. Hippolyt-Verlag, St. Pölten-Wien 1952. 176 S., kart. SFr. 5.70.

Dieses anregende Werklein des Kulturattachés bei der Österreichischen Gesandtschaft in Bern bietet in rund 450 alphabetisch geordneten Stichwörtern kurze, aufschlußreiche Deutungen von Sinn und Herkommen unserer deutschen Redewendungen. Wirklich ein handliches und philologisch zuverlässiges Nachschlagebüchlein für jedermann, der sich rasch erkundigen möchte über Bedeutung, Entstehung und richtigen Gebrauch einer jener zahlreichen Redewendungen der deutschen Sprache, die zwar ihrer träfen und kernigen Bildhaftigkeit wegen namentlich in der Volks- und Umgangssprache heute noch gang und gäbe sind, uns aber leider oft nicht mehr restlos verständlich und noch weniger in ihrem Ursprung erklärbar sein dürften. Dank seiner langjährigen Tätigkeit in der Schweiz ist der Verfasser auch mit unseren heimatlichen Mundarten vertraut, deren volkstümliches Sprachgut er weitgehend berücksichtigt. Die wegweisende Einleitung sowie die Zusammenstellung der Redewendungen aus dem Sprachschatz der Bibel erhöhen noch den Wert dieses kostbaren Hilfsmittels, das insbesondere den Lehrern und ihren Schülern für Unterricht und Sprachschulung gute Dienste leisten wird. Es ist überdies jedem Freund der deutschen Sprache zu empfehlen, der sich liebevoll und hellhörig vertiefen möchte in die innersten Geheimnisse unserer „großen deutschen Orgel" (Federer), wovon dieses kluge Werklein wohl die klangvollsten Register fachmännisch geschickt zu deuten weiß und wieder zu neuem Leben erweckt. A. Rr.

Briefkasten

A. D., B. Besten Dank für die Berichtigungen zu dem Beitrag „Allerlei Wörter" in Heft 6! Unser „Anke" ist also nicht aus lateinischem „unguentum" entlehnt, sondern mit ihm über die indogermanische Ursprache verwandt und hat Vettern im Altindischen, Altirischen und Altpreußischen. „Losen" ist nicht gotisch, sondern althochdeutsch und bedeutet nicht „hören", sondern „zuhören, horchen". Ferner ist im Briefkasten die Regel, daß fremdsprachige Tatwörter im Mittelwort der Vergangenheit die Vorsilbe „ge" nicht annehmen, in der Tat zu weit gefaßt; wir sagen ja gefilmt, gestoppt, geflirtet, gestartet, geblufft. Aber ist es ein Zufall, daß alle diese Beispiele aus dem Englischen stammen, das dem Deutschen doch näher verwandt ist als irgendeine andere Fremdsprache, aus der wir Wörter zu entlehnen pflegen? Mit Ausnahme des Selbstlautes in „geflirtet" könnten sie alle auch deutsch sein, und von allen werden deutsche Verwandte erwähnt: Fell, stoppen, flirren, stürzen, verblüffen. Offenbar macht sich da noch das Gefühl germanischer Verwandtschaft geltend. — Ob Ding- und Tatwörter „gebeugt" oder „gebogen" werden? Darüber sind selbst die Fachleute nicht einig: Sütterlin spricht

von „Beugung", Basler (im Duden) von „Biegung". Freiheit ist eine schöne Sache; aber sie schafft auch Unruhe; denn man sieht es den Wörtern nicht an, ob sie zu denen gehören, wo man frei ist, oder zu den andern, wo nur eine Form gilt. Eine Einigung wäre gerade hier zu wünschen. Aber wie?

A. K., G. In dem Satze: „Es würde uns freuen, Ihre Reisegesellschaft anschließend an die Werkbesichtigung zum Mittagessen in unserm Werkhotel als unsere Gäste begrüßen zu dürfen", wird also das Wort „Gäste" beanstandet, eine Reisegesellschaft müsse als „Gast" bezeichnet werden. Es handelt sich um einen Grenzfall, aber das natürliche Sprachgefühl sagt doch wohl „Gäste"; auf die Lösung „Gast" kommt man erst durch scharfsinnige logische Überlegungen. Daß Wörter, die eine Menge bezeichnen, in der Satzaussage, obwohl sie in der Einzahl stehen, die Mehrzahl nach sich ziehen, ist unbestritten. So können wir sagen: „Eine Menge Wagen standen vor der Tür" oder „Eine Anzahl gute Bücher sind erschienen." Aber: „Eine Menge Obst ist gefallen" und auch: „Eine Anzahl guter Bücher ist erschienen." Es kommt darauf an, ob wir die Mehrzahl als eine Reihe von Einzelwesen empfinden oder als geschlossene Einheit. Eine Reisegesellschaft ist aber eine solche geschlossene Einheit; darum würde man nicht sagen: „Die Gesellschaft wurden zum Essen geladen", sondern unbedingt „wurde". Diese Überlegung würde in unserm Falle zugunsten von „Gast" sprechen. Und doch wehrt sich das Sprachgefühl dagegen. Warum? Es muß ein feiner Unterschied obwalten. Worin liegt er? Wohl darin: Für die Satzaussage, das Tätigkeitswort, ist die Gesellschaft sicher eine Einheit und verlangt unzweifelhaft die Einzahl „wurde". In der Aussagebeifügung (dem „prädikativen Attribut") mit „als" sehen wir aber die Gesellschaft als eine Anzahl von Einzelwesen vor uns, nicht „vermaßt". Auch an einem gemeinsamen Mittagessen ist der Mensch schließlich immer noch Individuum. Das ist es wohl, weshalb unser Sprachgefühl in unserm Fall „Gäste" verlangt; „Gast" ist logisch konstruiert, aber nicht natürlich.

Aber Ihr „Bürgerkrieg" läßt sich neutral lösen, nämlich so: Es würde uns freuen, die Mitglieder Ihrer Reisegesellschaft anschließend an die Werkbesichtigung zum Mittagessen in unserm Werkhotel als unsere Gäste begrüßen zu dürfen. Da besteht kein Zweifel. Es ist etwas ausführlicher, und das ist, da der Satz bereits ziemlich schwer befrachtet ist, nicht ganz unbedenklich. Aber es ist auch sozusagen menschlicher; jeder einzelne Teilnehmer fühlt sich durch die Einladung geehrt und nicht nur als einer von vielen „abgefüttert". Der Satz würde durch eine Änderung der Wortfolge etwas flüssiger, etwa so: „Es würde uns freuen, die Mitglieder Ihrer Reisegesellschaft im Anschluß an die Werkbesichtigung in unserm Werkhotel als unsere Gäste zum Mittagessen begrüßen zu dürfen."

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 67. Aufgabe

Vor etwa zwanzig Jahren waren sich also Arbeitgeber und Arbeitnehmer im allgemeinen einig darüber, daß die ein-